

«Für viele Eltern gehört es heute fast zum guten Ton, die Kinder neben der Schule in den Zusatzunterricht zu schicken.»

als das manchmal in den Medien genannte Drittel aller Schülerinnen und Schüler und in früheren Studien genannte Zahlen. «Der grösste Teil der Schülerinnen und Schüler kommt offenbar gut durch die Schullaufbahn – ohne private Nachhilfe. Das ist sehr erfreulich und belegt einmal mehr, dass die Volksschule nicht so schlecht ist, wie man sie gelegentlich darstellt», kommentiert der Präsident des LCH, Beat W. Zemp, dieses Ergebnis.

Selektionsdruck ist gestiegen

Zugenommen hat die Nachfrage nach Nachhilfe wohl schon. Allerdings weiss man nicht, in welchem Ausmass – dazu fehlen die Vergleichszahlen. Wahrscheinlich ist in den letzten Jahren auch der Selektionsdruck gestiegen, gewiss jedoch die Angst der Eltern, ihr Kind könnte den Anschluss verlieren und vor einer ungewissen beruflichen Zukunft stehen. Viele Eltern haben zudem das Gefühl, ihr Kind könne nur dann vorwärtskommen, wenn es ein Gymnasium besuche und anschliessend eine akademische Laufbahn einschlägt.

Gerade in der Schweiz mit ihrem ausgezeichneten dualen Berufsbildungssystem und der grossen Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsgängen ist dieses Gefühl unbegründet. Im Gegenteil: Es schadet dem Kind, wenn es in einen Schultyp «hineingedrillt» wird, der ihm nicht entspricht. «Die Überforderung kommt früher oder später ans Tageslicht» weiss Zemp. «Ich habe in meinen 35 Jahren Unterricht schon einige Fälle gesehen, die sehr problematisch endeten – zum Beispiel mit einem Abgang vom Gymi mit 18 Jahren ohne Anschluss und ohne Berufslehre.»

Mathematik und Deutsch

«Auch nicht bestätigt hat sich der Befund früherer Studien, dass Jungen häufiger als Mädchen Nachhilfe beanspruchen», sagt Hans-Ulrich Grunder, der Leiter der Studie. Zwar würden etwas mehr Mädchen Nachhilfe in Mathematik nachfragen, was aber durch die höhere

Nachfrage der Jungen nach Deutschnachhilfe mehr als ausgeglichen wird. An dritter Stelle folgt Französisch-, dann Englischunterricht. Nachhilfeunterricht in anderen Fächern kommt bei der befragten Altersgruppe kaum vor.

Das bestätigt auch Luzia Fust vom Lernstudio.ch in Zürich, das Schülerinnen und Schülern Nachhilfe vor allem in der Mittelstufe erteilt: «Bei uns liegt der Schwerpunkt ganz klar auf der 6. Klasse, denn hier zählt die Vornote für den Übertritt ins Gymnasium. Bei den Fächern stehen deutlich Mathe und Deutsch im Vordergrund – und hier ist mehrheitlich das Aufsatztraining gefragt.» Im Lernstudio erhalten zurzeit insgesamt 216 Schülerinnen und Schüler auf Primar-, Sekundar- und Gymnasialstufe von 40 Lehrpersonen einzeln Nachhilfeunterricht. Dazu werden in 10 Kursen Arbeits- und Lerntechniken vermittelt und in 58 Kursen Prüfungsvorbereitungen für Kurz- und Langzeitgymnasien durchgeführt.

Negative Einstellung setzt sich fest

Warum sind es gerade die Fächer Mathematik und Deutsch? Beim Vermitteln von Mathematik besteht die Gefahr, den Schülerinnen und Schülern den Unterrichtsstoff zu formelhaft, zu abstrakt und zu wenig realitätsnah zu servieren. Ist dies der Fall, entwickeln Betroffene oft

eine negative Einstellung gegenüber dem Fach – im Sinn von: «Das ist nichts für mich, das kann und verstehe ich nicht, das ist zu kompliziert.»

Eine Bildungsstudie in Deutschland, die kürzlich veröffentlicht wurde, hat ergeben, dass die Mathematikkenntnisse auch der akademisch gebildeten Deutschen insgesamt «katastrophal» seien – ein Beleg dafür, dass bei ihnen kaum etwas vom Matheunterricht «hängengeblieben» ist. Die gesteigerte Nachfrage nach Deutschnachhilfe spiegelt dagegen die Vielzahl von gesprochenen Muttersprachen an der Volksschule wider.

Warum besuchen Kinder Nachhilfeunterricht?

Als Motive für den Nachhilfeunterricht nennen die Schülerinnen und Schüler in der Studie «Bessere Noten», «Mehr Sicherheit» und «Mehr Motivation». Etwa 12% beanspruchen Nachhilfe, weil es die Eltern so wollen. Das interpretiert Beat Zemp so: «Für viele Eltern gehört es heute fast zum guten Ton, die Kinder neben der Schule in den Zusatzunterricht zu schicken.»

Effektiv dienen die Nachhilfestunden vor allem zur Prüfungsvorbereitung und zum Erledigen der Hausaufgaben. «Hausaufgaben sollten eigentlich – abgesehen von der elterlichen Unterstützung – ohne Hilfe von aussen lösbar

Aufnahme ins Gymnasium

In praktisch allen Kantonen können Schülerinnen und Schüler nach dem achten oder neunten Schuljahr ins Gymnasium eintreten. Vielerorts müssen sie dazu eine Prüfung ablegen. In manchen Kantonen zählen für den Übertritt aber auch allein der Durchschnitt der Erfahrungsnoten und die Empfehlung der Lehrpersonen. Erfüllt ein Schüler die Bedingungen nicht, kann auf Wunsch der Eltern eine Aufnahmeprüfung stattfinden.

In elf Kantonen haben die Schüler zudem die Möglichkeit, bereits nach der Primarschule an ein Langzeitgymnasium zu wechseln. In gut der Hälfte dieser Kantone ist dazu eine Prüfung nötig, so etwa in Zürich, Glarus, Graubünden oder St. Gallen. Die Langzeitgymnasien umfassen in der Regel ein zweijähriges Unter- oder Progymnasium, das dem vierjährigen Maturitätslehrgang vorausgeht.